VERLEIHUNG DER KESTENBERG-MEDAILLE AN PROF. DIETHER DE LA MOTTE

LAUDATIO VON PROF. DR. FRANZ MÜLLER-HEUSER, PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN MUSIKRATES

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich grüße Sie alle, zugleich im Namen des Deutschen Musikrates, und besonders Diether de la Motte, dem ich herzlich gratuliere zur Verleihung der Kestenberg-Medaille.

Mit dem Namensgeber der Medaille verbindet sich das Andenken an einen Künstler im schönsten und umfassendsten Sinne des Wortes. Er war Pädagoge von hohem Rang und Organisator großen Stils, wie es unter den Musikern nur

wenige gegeben hat.

Seine Auffassung von der Wirkung der Musik und der Musikpädagogik, wie er sie in den letzten Jahren seines Lebens formuliert hat, möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen: Große Musik versetzt uns in die Lage, diese äußerliche Welt der sogenannten Wirklichkeit zu überwinden und in die Sphäre der Übersinnlichkeit hinaufzustreben, die uns in aller Musikerziehung als das beglückende Ziel erscheint. Wir müssen nur mit aller Bestimmtheit und Sicherheit an die unerschütterbaren Werte dieses unseres Zieles und der Möglichkeit der Erziehung aller Menschen zur Freiheit und zu musisch-musikalischem Aufgeschlossensein in Kunst und Leben glauben.

Einen Preis zu erhalten, der den Namen Kestenbergs trägt, ist zugleich Auszeichnung wie auch Verpflichtung. Er soll weniger Ermutigung und Ansporn geben, wie es z. B. bei Förderpreisen der Sinn ist, sondern er soll in diesem Fall vielmehr eine öffentliche Danksagung sein, und ich schließe mich dieser an, im Namen vieler Musiker und Musikpädagogen. Sie gilt dem Künstler, dem Pianisten, dem Komponisten, dem Analytiker, dem Schriftsteller und dem Pädagogen Diether de la Motte. Der Preis soll eine Würdigung seines Lebenswerkes darstellen, das in seiner Fülle für sich selbst spricht und voller überzeugender Aktivitäten ist, die ihm einen unbestrittenen Platz im musikalischen Leben und in der Musikerziehung sichern.

Und wenn wir von musikalischer Kultur sprechen, dann ist uns zugleich gegenwärtig, daß diese Kultur gerade in Zeiten des Wandels Musiker braucht, die zu Innovationen und neuen Ideen fähig sind. In ihnen, lieber Diether de la Motte, erkennen wir einen solchen, und auf sie wollen wir durch die Verleihung der Kestenberg-Medaille nachdrücklich öffentlich aufmerksam machen. Dies ist umso wichtiger, als es zu den charakteristischen, aber auch höchst

bedenklichen Merkmalen unseres gegenwärtigen Kulturbetriebes gehört, daß die ausübenden Musiker sehr oft gegenüber dem Komponisten und seinem Werk in den Vordergrund gestellt werden. Es bedarf nur eines Blickes auf Schallplattenhüllen oder eines Spazierganges durch Festspielstädte, um diese schiefe Situation festzustellen. Da prangen auf Schallplattentaschen, auf Plakaten und in dekorativen Schaufenstern die Namen und Fotos dieser Heroen, der Taktstock-, Klavier-, Violin- und Gesangsstars in Großbuchstaben, während man die Namen derer, die die Musik geschrieben haben, nicht selten mit der Lupe suchen muß.

Um so mehr freue ich mich, daß wir heute einen Preisträger feiern, der mit seinen Kompositionen und mit seinen musikalischen Gedanken unsere Phantasie zugleich heilsam beschäftigt, beunruhigt und herausfordert, der mit seinen

Schriften unsere Sinne zur Ordnung anregt.

Wir wollen uns dem vielschichtigen und vielseitig gelagerten Phänomen

Diether de la Motte zuerst biographisch annähern:

Die Vorbedingungen für seine Laufbahn sind sehr günstig, teilt er doch seine Geburtsstadt Bonn mit keinem geringeren als Beethoven. (Am 30. März 1928 geboren, geben Sie mir Gelegenheit, noch nachträglich auch hierzu zu gratulieren, befinden wir uns heute doch gerade noch in der "Oktav".) Seine Kindheit verlebt er in Iserlohn, Aachen und Leipzig. Er erhält Klavierunterricht und war bei Klavierwettbewerben schon sehr früh erfolgreich. Nach dem Abitur 1946 macht er die Aufnahmeprüfung an der Musikakademie Detmold, und die Klavierwerke, die er vorspielte, sind uns überliefert: Schuberts Wanderer-Fantasie, von Liszt die Legende vom heiligen Franziskus und frühe Tanzstücke von Hinde-

mith - ein anspruchsvolles Programm.

Wilhelm Maler rät nach Durchsicht erster kompositorischer Arbeiten zum zweiten Hauptfach Komposition, das dann zu seinem wichtigsten Fach wird. Der pianistischen Ausbildung folgt das Studium in der Chorleitungsklasse von Kurt Thomas. Die pädagogische Neigung und Begabung de la Mottes zeigt sich schon sehr früh. Er unterrichtet an der Evangelischen Landeskirchenmusikschule in Düsseldorf. Sehr jung noch – aber schon mit großem Erfolg. Auch seine kompositorische Tätigkeit kommt nicht zu kurz: er schreibt Bühnenmusiken für Gründgens und für die Kammerspiele. Schriftstellerische Fähigkeiten kann er als Musikkritiker bei der Rheinischen Post unter Beweis stellen. Der Besuch von Meisterkursen bei Leibowitz, Křenek, bei Fortner und Messiaen bringt viele neue Anregungen und Kompositionen hervor, wobei das Schwergewicht mehr auf kleineren Formen und Besetzungen als auf großen Orchesterpartituren liegt.

Mittlerweile blickt Diether de la Motte auf ein reiches kompositorisches Schaffen zurück. Das umfaßt Opern- und Bühnenmusiken, Orchesterkonzerte sowie alle Arten von Kammermusik instrumentalen und vokalen Charakters. Es fällt auf, daß nie hintereinander Werke für dieselbe Besetzung entstehen. Eine gefundene kompositorische Lösung wird nicht perpetuiert, sondern

durch eine neue ersetzt.

Der 31jährige wird Lektor des Schott-Verlages. Das Lesen der Partituren kostet viel Zeit, ist aber auch eine Chance, sich den neuesten Erkenntnisstand zu sichern. Wie berichtet wird, verdanken wir seinem mutigen "Ja" den Druck von B. A. Zimmermanns Soldaten.

Die Analyse musikalischer Werke wird ihm ein immer stärkeres Anliegen. Veröffentlichungen und Vorträge bringen ihm schließlich den Ruf zum Professor an die Hamburger Musikhochschule ein. Nach sieben Jahren wechselt er an die Musikhochschule Hannover, dann an die Wiener Hochschule, von wo er

heuer zu uns gekommen ist.

Betrachten wir den Hochschulpädagogen Diether de la Motte für die Fächer Komposition und Tonsatz, so wird der ausgesprochen humorvolle Unterricht gerühmt, der immer anschaulich verläuft, kritische Bemerkungen freundlich und umgänglich formuliert, niemals verletzt. Die Studenten werden nicht dogmatisierend in bestimmte Richtungen gedrängt, sondern ihre Vorstellungen werden ernst genommen. Ihnen werden Freiheiten gelassen, und doch werden sie durch Anregungen und Beispiele sanft geführt. Diether de la Motte kümmert sich um Aufführungsmöglichkeiten und sorgt so dafür, daß die Studierenden ihre Werke öffentlich ausprobieren und kontrollieren können. Bestechend ist der enge persönliche, menschliche Kontakt zu seiner Klasse, die er auch privat betreut bei abendlichen Feiern zu Hause, wobei durchaus nicht nur gefachsimpelt, sondern ganz allgemein über Gott und die Welt diskutiert und vor allen Dingen fröhlich gefeiert wird.

Betrachten wir den Komponisten Diether de la Motte, so kann man stark vereinfacht sagen, daß er nicht zu denen gehört, die in cumulo als Avantgarde bezeichnet werden, sondern daß er einen individuellen Weg gegangen ist. Seinen eigentlichen Durchbruch schafft er mit dem Orchesterkonzert 1963, Wilhelm Maler gewidmet und von Gerd Albrecht in Lübeck uraufge-

führt.

Karl Grewe schreibt in Welt: Diese elementar inspirierte und hinreißend gekonnte Komposition verbleibt im Gravitationsbereich dessen, was man in geweitetem und anspruchsvollem Sinne "tonal" nennen dürfte: mit linearer Stimmführung, mit Variationstechnik, mit harmonischem Kolorit und vitaler Motorik verwaltet dieser Stil das Erbe der neueren Musik überraschend fruchtbar. De la Motte beschreibt den kompositorischen Weg, den er gegangen ist, so: Beginn im Zeichen Hindemiths und Strawinskys, der weitere Weg beeinflusst von Debussy, Berg und Messiaen. Entscheidende Musikerlebnisse, Gregorianik, Monteverdi, Schubert, indonesische Gamelanmusik; serielle Techniken habe ich selbstverständlich studiert, sind aber für meine kompositorische Arbeit nie fruchtbar geworden. Wichtigste Hörbegegnung: Hans Werner Henze, Karl-Amadeus Hartmann, und zu meinem eigenen Erstaunen: die Werke Gustav Mahlers.

Über seine Sinfonie (1964), Henze gewidmet, schrieben die Düsseldorfer Nachrichten: Eine Novität ist die Wiederentdeckung einer ausdrucksvollen, fast romantischen Kantilene und überhaupt eine klangliche Schönheit, deren äußeres Gewand eine technisch gekonnte, farblich fein modellierte Instrumentation ist. Diese Musik ist ausdruckhafte Sprache, emotionell verankerte Mitteilung, und es gibt einen ganz und gar unintellektuellen unmittelbaren Zugang zu ihr.

Die Aussage dieser Kritik trifft genau die Anschauung, die der Musik de la Mottes zugrunde liegt: Meine Musik will Sprache sein, Mitteilung, ja ansprechend. Sprache – will sagen, der Hörer muß die verwendeten Elemente, die Worte erkennen, also unterscheiden und wiedererkennen können.

Das Spannungsfeld, in dem seine Kompositionen entstehen, liegt zwischen den Extremen: Ständig neuer musikalischer Informationswert auf der einen, Wiedererkennungseffekt auf der anderen Seite. Oder wie er selbst es pointiert formuliert: Die Sprache der Kunst liegt zwischen der Langeweile des Abgedrosche-

nen und der Langeweile des Unentwirrbaren.

De la Motte glaubt, daß der gute Hörer von heute ein Recht darauf hat, daß der Komponist ihn anspricht. Ebenso aber auch ihn so beansprucht, daß eine Komposition all seine Fähigkeit herausfordert; denn der Hörer wird eine Komposition nur dann gut finden, wenn er sich selbst als guter Hörer beweisen muß. Und so sind in ihrem Abhängigkeitsverhältnis Komponist und Hörer für die Zukunft der Sprache der Neuen Musik in gleichem Maße verantwortlich.

Wenden wir uns nun dem Analytiker Diether de la Motte zu. Ich nenne vier grundsätzliche Schriften: Die Musikalische Analyse; Die Harmonie; Die Formenlehre; Die Kontrapunktlehre. Gemeinsam ist ihnen allen der flotte, fast feuilletonistische Stil. Die großen Komponisten werden zu den einzigen Lehrmeistern gemacht, keine Regel, kein Verbot stammt vom Autor, sondern alle Anweisungen werden aus den Kompositionen extrahiert, und ihre Gültigkeit wird an

zahlreichen Werken nachgewiesen.

Herkömmliche Methoden werden kritisch betrachtet, zum Beispiel: Von vielen Harmonielehrern wird ein sogenannter strenger Satz gelehrt, der nie komponiert wurde, sich aber trefflich abprüfen läßt. Instrumentalprüfungen finden auf dem Podium statt, Harmonielehreprüfungen auf dem Exerzierplatz. In diesem Zusammenhang wundert es nicht, daß der lebensbejahende und lebensfrohe Autor sein Werk nicht wie andere Kollegen dem lieben Gott, sondern den Pfälzerweinen, insbesondere dem Rother und dem Schweigener in tiefer Ergebenheit widmet.

Allen den vor mir genannten Werken ist eines gemeinsam: das Bemühen, Musik zu erklären, Musik verständlich zu machen, den Mitteilungswert von Musik offenzulegen und für diejenigen, für die Musik den Charakter einer

Geheimsprache hat, diese zu dechiffrieren.

Aber es gibt noch einen anderen Bereich des Phänomens Diether de la Motte, dem ich mich abschließend nähern möchte: Es ist das spielerische Element, es sind Kombinationen von Musik und Sprache, von Musik und Bewegung, von Improvisation und Raum, darin einbezogen sind Kinder – sind musikalische Laien, neue Anforderungen werden erfunden, deren Grammatik der studierte Orchestermusiker genauso wenig gelernt hat wie der Laie. Eine neue Laienprofessionalität wird kreiert, ohne Vorbild in der Musikgeschichte! Dieter de la Motte hält eine solche Entwicklung angesichts – wie er sagt – unserer müde

gewordenen Konzertsaal-Musikkultur, unserer Opus-Musikkultur, die in Programmroutine von Sinfoniekonzert, Liederabend, Kammerkonzert und Klavierabend erschreckend blaß geworden ist, für entscheidend wichtig.

Diese neuen Komponierabenteuer locken ihn zu Wanderungen ohne Landkarte. Und er findet immer Bereitwillige für die Aufführung, je jünger, desto freier, hemmungsloser, Altere arbeiten sich erst langsam aus ihrer Verschämtheit und Schüchternheit heraus. Und so schafft er fröhliche und nachdenkliche Lieder für Erwachsene von 7-70, für Kinder von 7-70, er geht in die Schule, komponiert mit den Kindern zusammen. Er sagt ihnen: Ich habe keine Ideen mehr, könnt Ihr mir helfen, die Komposition fertig zu machen? Und die Kinder schaffen ihr eigenes Lied, und zusammen entsteht eine neue Kantate. Es entstehen neue Stücke für die Schule, die er Hörtheater nennt. Es besteht für Diether de la Motte ein besonderer Reiz darin, sich für Kinder, für abenteuerlich instrumental bestückte Kindergruppen an den Schreibtisch zu setzen und zu komponieren. Beispielsweise eine Harburger Musik für 20 Blockflöten, ein fünfstimmiges Blockflötenensemble, eine Holzbläsergruppe, bestehend aus sieben Querflöten und zwei Klarinetten, eine Blechbläsergruppe aus zwanzig Trompeten und zehn Posaunen mit zwei Schlagzeugern.

Aber genauso reizt es ihn, für eine Laiengruppe zu schreiben. Angeregt durch ein Musikfest in einem slowakischen Schloß, schafft er zwanzig Stücke mit dem Obertitel: Musik bewegt sich im Raum, ausgeführt und aufführbar von

Laien, agierend zwischen einem Aktions- und einem Ruheraum.

Seit Jahren reist de la Motte mit Programmen, in denen es heißt: "Spielt, liest und singt eigene Werke" - das bringt ihn auf den Gedanken, sechzehn Lieder für einen singenden Klavierspieler zu schreiben. (Ich bedaure es nun sehr, nicht mehr zu singen, denn an dieser neuen Liederabend-Konzeption hätte ich mich gerne beteiligt.)

Ich könnte mit diesen Beispielen fortfahren, denn die Phantasie unseres

Preisträgers ist schier unerschöpflich.

Lieber Diether de la Motte, Sie haben nie für die Schublade geschrieben, sondern für die Menschen. Sie haben sich mit besonderer Hingabe der Jugend und auch den Laien zugewandt. Sie waren sich nie zu schade, für den konkreten Bedarf zu schreiben. Das ist nicht selbstverständlich, und ich denke wie die Verantwortlichen des Verbandes Deutscher Schulmusiker: Sie sind, ohne Schulmusiker zu sein, als Komponist und Analytiker ein engagierter Musikpädagoge hohen Ranges und weitgespannter Ausstrahlung.

Ich wünsche Ihnen Kraft, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren zur

Freude der Kinder und Erwachsenen von 7-70!

Wir sind schon gespannt auf Ihr neues Buch mit dem Titel Melodie. Keine Melodienlehre, sondern eine Hommage an die Melodien vieler Kulturkreise und an den Reichtum von Volksliedern, der bei uns leider nicht mehr existiert.

In diesem Sinne sage ich Ihnen, den wir heute ehren: Ad multos annos!